

Predigt Karfreitag, 10.4. 20, 2. Korinther 5, 14-21 (II), Martin Burmeister, Schönwalde (Homepage)

5, 14 Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben, dass einer für alle gestorben ist und so alle gestorben sind. 15 Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde. 16 Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr. 17 Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. 18 Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. 19 Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 20 So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! 21 Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Paulus, Der zweite Brief an die Korinther, Kapitel 5, Verse 14-21. (Luther 2017)

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Abrupt herausgerissen und isoliert. Am Nachmittag des 5. April 1943, so gegen 16:00 Uhr, tauchten zwei Männer in der Siedlung Heerstraße vor dem Haus der Familie Bonhoeffer in der Marienburger Allee auf. Nach kurzer Durchsuchung führen sie mit Dietrich Bonhoeffer davon. Er wurde ins Untersuchungsgefängnis der Wehrmacht in Tegel gebracht. Niemand ahnte, dass zwei Jahre Gefangenschaft daraus würden. Am Ende stand Bonhoeffers Tod. Gestern vor 75 Jahren, am 9. April 1945, wurde der Theologe, Pfarrer und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer im KZ Flossenbürg in der bayrischen Oberpfalz nach einem Scheinprozess ohne Zeugen und Verteidigung ermordet. Einen Monat vor Kriegsende.

Abrupt herausgerissen und isoliert. Von allem, was das Leben ausmacht: Von der Verlobten; Maria und er wollten heiraten. Von den Eltern; gerade eben noch hatten sie mit der ganzen Familie den 75. Geburtstag des Vaters, Karl Bonhoeffer, gefeiert. Von der Familie; er erlebte, wie Schwager Hans und Schwester Christine gleichfalls verhaftet wurden. Von den Vertrauten im Widerstand; er wusste um laufende Attentatspläne gegen Hitler. Von „seinen“ Vikaren, für die er sich als Dozent und Seelsorger auch dann noch verantwortlich fühlte, als sie schon zur Front eingezogen worden waren. Von den Freunden weltweit; mit ihnen baute er ein Verschwörungsnetzwerk auf. Vom Musizieren, von Gesprächen, vom elterlichen Garten, von seinen Büchern. Vom beginnenden Frühling in Berlin

Abrupt herausgerissen und isoliert. Bonhoeffer kam in die entferntest gelegene Einzelzelle. Keine Kontakte, keine Gespräche, kein Schriftverkehr, kein Ausgang, ohne Information über die Haftgründe und anfangs ohne seine Bibel. Abgetrennt wie im Grab. Ohnmächtig Launen und Belieben der Wärter ausgesetzt. Bonhoeffer erlebt das, was einmal „Haftchock“ genannt wurde.

Doch dann nimmt er wahr, was dennoch da ist. Auch wenn er isoliert und abgeschnitten ist. Das Leben bleibt – und Gott bleibt: „Hier im Gefängnishof singt morgens und auch jetzt abends eine Singdrossel ganz wunderbar. Man wird für Geringes dankbar, auch das ist wohl

ein Gewinn!“ Er beginnt, den Gefängnisalltag diszipliniert zu strukturieren. Tägliche Bibellektüre und Bibelarbeit geben Halt. Zeitorientierung gegen die Leere findet er am Kirchenjahr. „Als die Glocken heute früh läuteten, hatte ich große Sehnsucht nach einem Gottesdienst, aber dann habe ich [...] für mich allein einen so schönen Gottesdienst gehalten, daß die Einsamkeit garnicht zu spüren war, so wart Ihr alle, alle dabei.“

Bonhoeffer macht sich Notizen. Es beginnt, in ihm zu arbeiten.. Er notiert Gedanken:

„Trennung von Menschen
von Arbeit
von der Vergangenheit
von der Zukunft
von Gott“

Er notiert Ideenfetzen, Beobachtungen mit der Einsamkeit, mit sich selbst, die sich fast lesen, wie abgehackte Poesie:

„Zeitvertreiben – totschiagen
für den, der überwunden hat Humor,
Rauchen und die Leere der Zeit.“

Einer seiner Zellenvorgänger in Tegel hatte an die Wand gekritzelt: „In 100 Jahren ist alles vorbei.“ Er notiert dazu: „Wandspruch – Zeit als Hilfe - als Qual, als Feind.“;

Vielleicht sind das Entdeckungen, die wir in dieser Passionszeit und zu diesem Karfreitag 2020 vergleichbar machen. Sicherlich, wir sind nicht gefangen und wir sind nicht der Willkür eines menschenverachtenden Unrechtsstaates ausgesetzt. Aber wir sind auch abrupt herausgerissen und isoliert von allem, was normalerweise das Leben ausmacht. Wir erleben schon seit mehr als 14 Tagen karfreitägliche Ruhe. Unser Land, unsere Gesellschaft, unser öffentliches Leben ist stillgelegt. In den vergangenen Jahren konnte man ja schon erleben, wie der Karfreitag spaltet. In Österreich provozierte die damalige ÖVP / FPÖ – Regierung sogar die Abschaffung des Karfreitags. Er ist lästig. Bei uns provoziert die geschützte Stille des Tages eher diejenigen, denen Stille und Ruhe wehtut: Partyvolk und Spaßgesellschaft.

Jetzt müssen wir alle zwangsweise durch einen „Stillen Tag“, der Wochen dauert – und noch dauern kann - hindurch. Isolierte Zeit. Vom Leben abgeschnittene Zeit. Ist so der Karfreitag verstehbar? Können wir an ihm verstehen, was die derzeitige Ruhe bewirken kann? Karfreitag - Zeit voll mit Schrecken, Panik, Klage und Tod. Zeit, an dem das nackte Leben isoliert und abgewürgt wird. Auch von Hoffnungen und Liebe getrennte Zeit?

Mitten im Frühling gedenken Christinnen und Christen seit 2000 Jahren eines Todestages. Sie haben ihn in ihr kulturelles Gedächtnis übernommen. Stolperstein im Kirchenjahr - warum das Gedenken – und wie kann man dazu „Feiertag“ sagen? Muß das sein? Der Karfreitag gilt als höchster evangelischer Feiertag, statistisch der vierbestbesuchte Gottesdienst.

Welche Kraft also können wir aus dieser Isolationszeit ziehen? Welche Kraft könnte denn ein Häftling aus der Isolationshaft ziehen? Welche Kraft können wir alle, als Gesellschaft, als Kirche, als Gemeinde aus dem Karfreitag ziehen, als einer Zeit der Stille in der Krise?

Paulus schreibt in seiner Briefkorrespondenz mit der Gemeinde in Korinth nichts über das Kreuzigungsgeschehen. Aber natürlich geht es um Isolation und Trennung. Paulus ist ja auch

abgeschnitten von der Gemeinde in Korinth. Er kann sie nicht ständig besuchen, dazu ist die Ägäis zu groß. So gehen Briefe hin und her. Über alle Trennungen hinweg. Paulus will nichts zur Isolation durch Raum und Zeit sagen, sondern das erste Wort ist bei ihm die Liebe. Sie überwindet alle Distanzen. Sie motiviert ihn wie die Korinther. *Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben, dass einer für alle gestorben ist und so alle gestorben sind.*

Wegen der Liebe geht es für Paulus um den Tod. Das klingt widersprüchlich: Was bringt es, wenn einer stirbt, aber die anderen alle nicht überleben, sondern auch sterben? Ist das ein missglücktes Heldentum? „Einer für alle – alle für einen.“ Jesus hätte sich kreuzigen lassen, und dennoch sterben wir alle auch? War sein Tod also umsonst? Was will Paulus sagen?

Der Gekreuzigte begibt sich von selbst in die Einsamkeit. Er stirbt allein. Hingerichtet als Verlassener – verlassen von den Jüngern, von den Anhängern, von den Mithäftlingen, von Gott. Für all das finden sich Belege und Beschreibungen in den vier Evangelien. Jesus stirbt isoliert. Sein Tod ist Verlassenheit. Was er wollte, ist gescheitert. Leere der Zeit.

Von diesem sterbenden, erstickenden, gequälten, verspotteten Menschen sagt nun Paulus zu den entfernten Korinthern quer über das Meer hinweg: *Gott war in Christus*. Was andere als sterbende Hülle am Kreuz sehen, sieht Gott als neu gefundenes Leben. Jesus stirbt, aber er bleibt nicht allein. Jesus leidet, aber Gott leidet mit. Er versöhnt das Scheitern mit dem Leben. Die totgeschlagene Zeit wird abgestreift. Die Zeit wird gefüllt mit neuem Sinn, neuem Leben.

Gott lässt den Einsamen nicht allein. Er lässt sich in der Einsamkeit finden. Er lässt niemand allein. Den Schuldgeplagten nicht. Den Verzweifelten nicht. Die Abgehetzte nicht. Die Irregeleitete nicht. Sondern Gott sucht genau alle diese Alleingelassenen und Weggestoßenen und Abgeschreckten und Verstörten, um in ihnen durch das Erleiden etwas Neues entstehen zu lassen. Er kommt in sie, damit sie neu anfangen können. Damit sie das Gescheiterte abstreifen können. Gott ist in uns, wenn wir einsam, schuldig, verzweifelt, irritiert sind. Er hält das mit uns aus und schafft so in uns etwas Neues. *Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden*. Darum „sterben“ alle, die sich an Jesus orientieren. Sie sterben im Alten, damit sie neu werden können. Jesus ist darin Vertrauenspartner für uns.

Die Krise haben wir uns nicht ausgesucht. Die Krise war nicht gewollt. Die Krise ist kein „Erziehungsmittel“ Gottes. Aber Paulus sieht, wie sich Menschen verändern können. Versöhnung wirkt. Am Karfreitag hat sich Gott dazu bekannt.

Wir wissen es nicht, wie Dietrich Bonhoeffer im Gefängnisalltag in der Zeit überlebt hat. Wir wissen nicht, wie es in ihm selbst aussah. Alleiniges Zeugnis sind die Briefe und Notizen, die an der Zensur vorbei herausgeschmuggelt wurden. Sie tragen ihn im Alltag. Über die Trennung hinweg kann er Dialoge eingehen mit denen „draußen“.

Von außen betrachtet wirkt Bonhoeffer wie verwandelt. Der „Haftchock“ konnte ihn nicht brechen. Er wird anderen im Haftalltag zur Stütze. Er verfasst Gebete für Mitgefangene.

Am Beginn der Haftzeit, nach den ersten erschütternden Tagen schreibt er am Ostersonntag 1943: „Es ist das Befreiende von Karfreitag und Ostern, dass die Gedanken weit über das persönliche Geschick hinaus gerissen werden zum letzten Sinn alles Lebens, Leidens und

Geschehens überhaupt und daß man eine große Hoffnung faßt.“ Und am Ende, kurz vor dem Tod, hält er noch eine Andacht für Mitgefangene am Sonntag Quasimodogeniti.

Das war ihm nur möglich, weil er sich in der Einsamkeit mit allem Umhergeworfensein von Angst und Beklemmung zu Gott flüchten konnte, der ihm entgegenkam. In seiner Zelle verfasst Bonhoeffer im Sommer 1944 ein Gedicht, das zeigt wie er aus seiner Zelle ausbricht und wohin, wenn die Not ihn überfällt.

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest,
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.*

*Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?*

*Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
Und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?*

*Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!*

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Fürbittengebet:

Lassen Sie uns gemeinsam beten:

Gott, du lädst uns ein, uns vertrauensvoll an dich zu wenden. Darum sammeln wir unsere Gedanken und Gefühle und bringen sie im Gebet vor dich.

Gemeinsam versammeln wir uns im Gebet an diesem Tag der Stille,
gemeinsam vereinen wir uns aus der Stille heraus zu dir;
gemeinsam vertrauen wir auf deine Zusage, dass du uns über diesen Tag geleitest,
gemeinsam stimmen wir ein in Worte Dietrich Bonhoeffers für Mithäftlinge:

Herr Gott,
großes Elend ist über mich gekommen.
Meine Sorgen wollen mich erdrücken
ich weiß nicht ein noch aus.
Gott, sei gnädig und hilf
Gib Kraft zu tragen, was du schickst.
laß die Furcht nicht über mich herrschen.
sorge du väterlich für die Meinen,
schütze sie mit deiner starken Hand
vor allem Übel und vor aller Gefahr.
Barmherziger Gott,
vergib mir alles, was ich an dir
und an Menschen gesündigt habe.
Ich traue deiner Gnade
und gebe mein Leben ganz in deine Hand
Mach du mit mir,
wie es dir gefällt und wie es gut für mich ist.
Ob ich lebe oder sterbe,
ich bin bei dir und du bist bei mir, mein Gott
Herr ich warte auf dein Heil und auf dein Reich.

Wir vereinen unser Gebet und unsere Herzensanliegen gemeinsam in den Worten von Jesus:

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Möchten Sie reden?

Hinweise zu verwendeten Quellen und Materialien erteile ich gerne. Fragen oder
Kommentare bitte an: eva.schoenwalde@t-online oder 03322-212857